

Literatur

- Inhalt:**
- Christian Schicha/Carsten Brosda (Hrsg.): **Handbuch Medienethik** 80
Gerd Fittkau
- Peter Langman: **Amok im Kopf. Warum Schüler töten** 82
Barbara Weinert
- Stefanie Eifler: **Kriminalität im Alltag. Eine handlungstheoretische Analyse von Gelegenheiten** 83
Lothar Mikos
- Hans-Dieter Kübler: **Mythos Wissensgesellschaft. Gesellschaftlicher Wandel zwischen Information, Medien und Wissen. Eine Einführung** 84
Klaus-Dieter Felsmann
- Margreth Lünenborg (Hrsg.): **Politik auf dem Boulevard? Die Neuordnung der Geschlechter in der Politik der Mediengesellschaft** 85
Vera Linß
- Nicole Labitzke: **Ordnungsfiktionen. Das Tagesprogramm von RTL, Sat.1 und ProSieben** 86
Lothar Mikos
- Sascha Neumann/Philipp Sander mann (Hrsg.): **Kultur und Bildung. Neue Fluchtpunkte für die sozialpädagogische Forschung?** 87
Klaus-Dieter Felsmann
- Horst Schäfer/Claudia Wegener (Hrsg.): **Kindheit und Film. Geschichte, Themen und Perspektiven des Kinderfilms in Deutschland** 88
Tilman P. Gangloff
- Viktoria Isabella Wasilewski: **Europäische Filmpolitik. Film zwischen Wirtschaft und Kultur** 89
Elizabeth Prommer
- Kurzbesprechungen, Teil I** 90
Tilman P. Gangloff
- Kurzbesprechungen, Teil II** 91
Lothar Mikos und Barbara Weinert

Handbuch Medienethik

Das gebundene *Handbuch Medienethik* ist sichtbar ein ambitioniertes Projekt. Auf 575 Seiten versammeln die beiden Herausgeber Christian Schicha und Carsten Brosda um sich herum knapp drei Dutzend weitere Autorinnen und Autoren, um dem transmedialen Monster „Medienethik“ die derzeit klügsten Köpfe der wissenschaftlichen Hydra entgegenzuwerfen. Schicha/Brosda sind bereits seit der Jahrtausendwende als Herausgeber- bzw. Autorenteam in Erscheinung getreten und sind maßgebliche Köpfe der „Zeitschrift für Kommunikationsökologie und Medienethik“. Prof. Dr. phil. habil. Christian Schicha ist Hochschul-lehrer an der Mediadesign Hochschule im Studiengang Medienmanagement in Düsseldorf und Dr. Carsten Brosda ist Leiter des Referats Rede, Texte und Analysen im Leitungs- und Planungsstab des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales sowie Lehrbeauftragter an den Journalistik-Studiengängen der Universitäten Dortmund und Leipzig.

Ein Handbuch, ein „enchiridion“ (griech.), dient als Nachschlagewerk und versucht eine Systematisierung ausschnittshaften Wissens in einer Zusammenstellung, einem geordneten Mosaik gleich. Dieses Vorhaben ist dem Werk augenfällig gelungen. Eine starke gliedernde Hand der Herausgeber ist deutlich erkennbar. Schicha/Brosda gliedern die Odyssee durch die stürmische mediale See stark durch. Sechs Schwerpunkte versuchen, aristotelische Ordnung zu erzeugen: Der erste Teil versucht, die prominentesten philosophischen, erkenntnistheoretischen Schulen und ihre Be-

gründungslogiken darzustellen. Das Folgekapitel stellt Institutionen der Medienethik vor, die wiederum von den Anwendungsfeldern der Medienethik ergänzt werden. Abgerundet wird das Handbuch mit den Kapiteln „Spannungsfelder“, „Beispiele medienethischer Grenzbereiche“ und einem internationalen Blick. Alle Autoren sollen begründen, ob in ihrem Arbeitsfeld ein Bedarf an Medienethik bestehe und wie eine „Typologisierung“ in ihren Praxisfeldern aussehen könnte. Dies fällt je nach epistemologischer Haltung sehr unterschiedlich aus. Erste Stichprobe Journalismus: Der Beitrag von Armin Schöll aus und zur Systemtheorie formuliert die typische Distanz des Niklas Luhmann zur Ethik insgesamt und betont die Unmöglichkeit, aus der Beobachterposition amoralisch zu analysieren. „Ferner verhindern der einseitige Blick auf normative Abweichungen (etwa Medienskandale) die Kritik an der normativen Normalität. Das unauffällige und unentwegte Funktionieren des Systems (hier: Journalismus) sei dagegen viel bemerkenswerter und kritisierenswerter“ (S. 81). Klaus Meier, Autor des utb-Werks *Journalistik*, betrachtet die Institution „Redaktion“ und thematisiert innerhalb dieses Systems den Glaubwürdigkeits- und Achtungsverlust. Er plädiert u. a. für eine offene Redaktionsarbeit, die durch transparente Themenfindung und Bewertung bei gleichzeitigem Informantenschutz den USP der Zukunft schaffen könnte. Schon ein bei geordneter Blog schaffe wie im Beispiel blog.tagesschau.de Vertrauen und führe auch intern zu einer Qualitätssteigerung. Die Dualität aus Social Web und traditionellen Formen ergibt

neue Möglichkeiten einer Hybridisierung medienethischer Rahmenbedingungen. Sein Prototyp ist die US-amerikanische Tageszeitung „The Spokesman-Review“ mit der täglich übertragenen Redaktionskonferenz auf www.spokesmanreview.com/webcast. Eine provokante Lektüre und anregend! Carsten Brosda betont zudem in seinem Beitrag zum Anwendungsfeld „Journalismus“ die notwendige Konvergenz von Wissenschaft und Journalismus im Dialog an der wesentlichen Schnittstelle „Medienethik“.

Musik/Medien seien die Frage – das Publikum formuliere die Antwort! Der slowenische Philosoph Slavoj Žižek formulierte 1996 im Film *Predictions of fire* zur umstrittenen Band Laibach zu deren Verwendung totalitärer Zeichen sinngemäß den Satz: „Laibach ist die Frage an uns, an ihr Publikum.“ Wenn diese Formulierung richtig ist, dann spielt das Publikum die ultimative Rolle im Ensemble der Medienethik, dann ist die Decodierung im eigenen Milieu der „interpretativen Gemeinschaft“ das zentrale Moment parasozialer Konstruktion. Zweite Stichprobe: Handbuch-Autor Andreas Dörner widmet sich dem Stand der Dinge in den Cultural Studies (CS). Tatsächlich gewinnen „Medienskandale“ eine andere Dimension, wenn die Forscher der CS sich unaufgeregt dem Ereignis zuwenden. Als Daniel Küblböck bei den Ekel-Prüfungen der Schauder-Schüttel-Show *Ich bin ein Star – holt mich hier raus!* (RTL) in das „Terror-Aquarium“ musste, scheiterte er vor Angst angesichts der Wasserspinnen. Die Küblböck-Fans litten mit und diskutierten rund um alle Dschungelprüfungen. Dschungelkönig Costa Cordalis und sein junger Kontrahent ge-

rieten aneinander und der ergraute Schlagersänger formulierte: „Das wirst du im Laufe deines Lebens lernen müssen: Respekt haben, bescheiden sein und auf Ältere hören!“ Küblböck retournierte: „Du kannst mich mal. Ich hab’ vor dir keinen Respekt!“ Dörner schildert die Debatten, die im Internet an diese Szene anschließen, und kommt zu dem Fazit: „Immer wieder geht es um Achtung und Respekt, um Jugend und Alter, ein Thema, das die Teilnehmer offenbar sehr bewegt. Das vermeintlich werteverachtende Unterhaltungsformat wird von den Mediennutzern zu einer symbolischen Form gemacht, die Grundlage und Anlass eines reflektierten Diskurses über Respekt und Anerkennung ist. Die Akteure nutzen den ‚Trash‘ zur sozialen Selbstverortung und Identitätsbildung“ (S. 132). Matthias Karmasin führt diese Sicht der Dinge zurück in die Encodierung(Medien-)unternehmung. Karmasin verortet nachhaltigen unternehmerischen Erfolg durch ein interdependentes ethisches Stakeholdermanagement. Unter einer der stärksten Kapitelüberschriften „Macht und Verantwortung im Oligopol der Wahrheit“ formuliert Karmasin die Essentials der Corporate Social Responsibility (CSR). Er schließt an Maier an, wenn er formuliert, dass der Wert der Unternehmung, der Medienmarke, gesteigert würde, wenn im Sinne einer „Republikanischen Unternehmensethik“ gehandelt würde, „[...] Medienethik als Unternehmensethik der Medienunternehmung ist möglich. Mehr noch: Sie ist vernünftig“ (S. 229). So entsteht das Bild einer gesunden dynamischen Gesellschaft, in der die Werte und Normen (de-)konstruiert werden und sich ständig

neu errichten. Alles schön, wenn es funktioniert.

Die Ausstrahlung des „eingepinkelten Kandidaten“ in der letzten Staffel *DSDS* wurde nicht vom Unternehmen RTL/Grundy Light Entertainment GmbH oder durch die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) verhindert und sorgte für die beste Quote ever. Was gilt der Schutz des „Medienlaien“ vor dem „Medienprofi“ und welche Institution zieht im Zweifel die Medienunternehmung zur Verantwortung? Müssen wir *Astro TV* als TV-Angebot akzeptieren lernen? Die Institutionen „Werbe- und Presserat“ erleben gerade Darstellungen als „zahnlose Tiger“ (z. B. *Zapp*-Sendung zu 40 Jahre Presserat). Der junge Diskurs der „Medienethik“ ist offen, wird lebendig geführt, und dieses Handbuch ist spannender als manche *CSI*-Folge. Wie in den Stichproben sichtbar, diskutieren kenntnisreiche Autoren miteinander. Wenn das Handbuch Wünsche offenlässt, dann zur digitalen Revolution. Zwar gibt es einen (englischen) Nachdruck von Bernhard Debatin zum Thema „New Media Ethics“, aber die Lücke ist offensichtlich. Ein zusätzliches Kapitel zum Zusammenhang zwischen Medienkompetenz und Medienethik wäre denkbar – denn der beste Schutz vor jedem Medienmissbrauch ist immer noch Bildung. Festzuhalten gilt: Das „Oligopol der Wahrheit“ besitzt die ästhetische Encodierungsmacht trotz subversiver Deutungshoheiten in den Milieus, und es gibt ein ethisches Dreieck der Verantwortung: „Die (medien)ethische Verantwortung der Produzenten, aber auch der Multiplikatoren und des Publikums ist immer wieder einzufordern“ (Mikos, S. 439).



Christian Schicha/Carsten Brosda (Hrsg.): *Handbuch Medienethik*. Wiesbaden 2010: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 580 Seiten mit 10 Abb., 49,95 Euro